

Schopenhauer-Bibliographie für 1958

Zusammengestellt von *Arthur Hübscher* (München) ¹⁾

Schopenhauer, Arthur: *The World as Will and Representation*. Translated from the German by E. F. J. Payne. Vol. I: XXVI, 534 S.; Vol. II: 687 S. Indian Hills, Colorado, The Falcon's Wing Press.

Das Hauptwerk Schopenhauers in neuer, zuverlässiger Übertragung. Sie wird an die Stelle der alten Übertragung von B. Haldane und J. Kemp (1883, 1886) treten, die zahlreiche Fehler und Ungenauigkeiten enthält. (Vgl. den Aufsatz von E. F. J. Payne im XXXIII. Jahrb. 1949/50.) Der Verleger hat dem 1. Band ein Vorwort über die Bedeutung des Werkes in unserer Zeit, der Übersetzer ein weiteres Vorwort über die Textkritik des Werkes und das Problem der Übersetzung vorangestellt. In Anmerkungen sind fremdsprachliche Stellen übersetzt. Ein ausgezeichnetes Namen- und Sachregister beschließt den 2. Bd. (S. 647-687).

Schopenhauer, Arthur: *Urwille und Welterlösung*. Ausgewählte Schriften. Bearbeitet und eingeleitet von Anton Eigner. 472 S. Gütersloh, C. Bertelsmann.

Der Band ist in einer von Gerhard Stenzel herausgegebenen Schriftreihe „Denker“ erschienen, die dem Leser „die Werke der großen Geister der Weltphilosophie auf eine neue Art verlebendigen“ soll. Die biographische Einleitung (S. 17-70) versucht dies mit Hilfe tiefenpsychologischer Begriffe (Denken als „Selbsterhaltung in der Qual einer schizoiden Existenz“ — „Arthurs Vaterkomplex“ — „ideell gleichgeschlechtlich“ usw.). Die durch Zwischentitel, meist aus dem handschriftlichen Nachlaß, verbundenen Auszüge sind im Wesentlichen der Vierfachen Wurzel und dem Hauptwerk entnommen. Hinweise auf Quellen und Schrifttum beschließen den Band.

Was wir suchen ist alles. Aphorismen der Weltliteratur. Auswahl und Zusammenstellung von Hans Margolius. 88 S. Parnaß-Bücherei. Bern, Stuttgart: Alfred Scherz.
Arthur Schopenhauer S. 56-59.

Goethe, Johann Wolfgang: *Briefe*. Auswahl von Rudolf Bach. Nachwort von Hans Heinrich Borchardt. 1303 S. München, Carl Hanser.
Enthält Schopenhauers Brief an Goethe vom 3. 9. 1815 und Goethes Briefe an Schopenhauer vom 7. 9. 1815, 23. 10. 1815, 16. 11. 1815, 28. 1. 1816, 16. 6. 1816, 9. 8. 1818, weiter das Empfehlungsschreiben Goethes an Friedrich August Wolf (28. 9. 1811) und Goethes Brief an Knebel vom 24. 11. 1813 über Schopenhauer.

¹⁾ Wertvolle Beiträge für diese Bibliographie haben die Herren Gerhard Klamp, Dr. Ernst Krukenberg und Theodor Vaternahm geliefert.

Brinkmann, Karl: Die Rechts- und Staatslehre Schopenhauers. [In: Schriften zur Rechtslehre und Politik, Band 9.] 171 S. Bonn, H. Bouvier & Co.
Vgl. XXXVI. Jahrb. 1955, S. 107.

Cysarz, Herbert: Individuelle und kollektive Ethik. Gabelung, Wechselwirkung, Gesamtordnung. 192 S. Tübingen, Max Niemeyer.
S. 89-94: Von Schopenhauers Gesamtwillen zu Max Schelers Gesamtperson.

Emrich, Willy: Das goldene Buch der Stadt Frankfurt am Main. 303 S. Frankfurt am Main, Waldemar Kramer.
Schopenhauer S. 130, 153 (als Gast des Englischen Hofes), Johanna Schopenhauer S. 150.

Glockner, Hermann: Die europäische Philosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart. 1184 S. Stuttgart, Reclam.
Schopenhauer S. 843-870.

Jünger, Ernst: Jahre der Okkupation. 1945-1948. 320 S. Stuttgart, Ernst Klett.

Unter dem Datum Kirchhorst, 18. August 1945 folgende Schopenhauer-Stelle:

„Lektüre: ‚Schopenhauer, Transzendente Spekulation über die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksal des einzelnen.‘ Hier ist besonders schön der letzte Absatz, in dem er von dem ‚hochernsten, wichtigen, feierlichen und furchtbaren Charakter der Todesstunde‘ spricht. ‚Sie ist eine Krisis im stärksten Sinn des Wortes — ein Weltgericht.‘ Das ist gut in einer Zeit, in der der Tod nicht mehr ernst genommen wird. An solchen Stellen betritt Schopenhauer das eigentliche Feld seiner Stärke, auf dem er sich über Kant erhebt, der erkenntniskritisch sein Meister bleibt. Er nähert sich der besten Stoa im absoluten, götterleeren Raum und im Verständnis seiner Harmonie. Hier ist er Erbe alter Intuitionen, ein Geist von brahmanischer Lauterkeit. Zuweilen dachte ich: Es ist schade, daß er Tolstoi nicht mehr gekannt hat, der hätte ihm zugesagt. Wie müßte der Einfluß eines so starken Kopfes gefruchtet haben bei theologisch steigender Konstellation. Oft hat man den Eindruck prometheischen Wirkens — ein Götterfunke würde Wunder tun.“

Zantop, Hans: Das Problem der Selbsterkenntnis bei Platon, Kant und Schopenhauer. In: Im Dienste der Wahrheit. Paul Häberlin zum 80. Geburtstag, S. 67-90. Bern, Francke Verlag.

Zeitschriften- und Zeitungsaufsätze

Berg, H. W. (Neu-Delhi): Schopenhauer verklärt das deutsche Wirtschaftswunder. In: Münchner Merkur, 20. Dezember.

„Für manchen gebildeten Inder sind die Errungenschaften der deutschen Indologie auch heute noch wichtiger als das sogenannte Deutsche Wirtschaftswunder; sie betonen die enge Geistesverwandtschaft zwischen indischen Philosophen und deutschen Denkern wie Kant und Schopenhauer.“

Die Beweise der Hochachtung Schopenhauers zum Beispiel vor der indischen Geistigkeit versöhnen hier diejenigen, die sich durch die technische Überlegenheit des Westens gedemütigt fühlen.“

Frankfurt. Lebendige Stadt. Vierteljahrsschrift für Kultur, Wirtschaft, Verkehr, Heft 3.

S. 23: Arthur Schopenhauer. Der Philosoph gelangt in Frankfurt zur Weltgeltung. (Mit 4 Abbildungen.)

Jordan, Wilhelm: Begegnung mit dem Weisen von Frankfurt. Hebbels Besuch bei Schopenhauer. In: Neue Presse, Frankfurt am Main, 26. Juli.

Wiederabdruck des bekannten Berichts.

Klamp, Gerhard: Arthur Schopenhauer, „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. In: Philosophischer Literaturanzeiger, XI, 7, Oktober, S. 326-328.

Kritische Besprechung der bei F. Meiner 1957 erschienenen Neuausgabe von Schopenhauers Dissertation (vgl. XXXIX. Jahrb. 1958, S. 207).

Lübbecke, Fried: Auf Säulen ruht kein Dach. Zu Frankfurts letztem Wettbewerb. In: Neue Presse, Frankfurt am Main, 1. Dezember.

Äußerung zu dem Entwurf eines Frankfurter Gedächtnismals für die Opfer des Bombenkrieges, unter Heranziehung von Sätzen Schopenhauers.

A. M. [Adolph Meuer]: Arthur Schopenhauer — der einsame Philosoph. Kleine Nachdenklichkeiten aus seinem Leben. In: Die Kultur, 15. Februar.

Ein schon mehrfach veröffentlichter Aufsatz, — mit den gleichen Fehlern neu gedruckt. („Einer seiner Lieblingsschriftsteller war Knigge.“)

[Meuer, Adolph:] Der elegante Philosoph. Gedanken zum 170. Geburtstag eines Großen Frankfurter Bürgers. In: Neue Presse, Frankfurt am Main, 22. Februar.

Seibert, Willi: Schopenhauers Grab. Ein Besuch in Frankfurt. In: Christ und Welt (Stuttgart), Nr. 29, 17. Juli.

Suchel, Adolf: Wilhelm Raabes Stellung zum Problem der Willensfreiheit. Mitteilungen der Raabe-Gesellschaft, 45. Jahrgang, Heft 3. Braunschweig, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag.

„Innerhalb der neueren deutschen Philosophie ist der letzte umfassende Versuch, eine weltanschaulich konstruktive Antwort auf die immer wieder gestellte Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens zu geben, von Arthur Schopenhauer unternommen worden. Alles, was nach ihm an dieses Problem der Probleme herangetreten ist, — auch Eduard von Hartmann mit seiner Lehre vom Unbewußten als Weltprinzip und seinem intellektualistisch umgebogenen Voluntarismus —, bleibt in Schopenhauers Schatten stehen, sofern man nicht von vornherein auf eine grundsätzlich neue Weltbilddeutung von diesem Ansatzpunkte aus verzichtet hat und mit einer mehr kritisch referierenden Betrachtungsweise

sich begnügte . . . Wer in Schopenhauer seinen Philosophen gefunden hat, wird Nietzsche lassen müssen und umgekehrt. So ist es auch Wilhelm Raabe ergangen. Ihm wurde Nietzsche geradezu ein Ärgernis, nachdem Schopenhauer ihn einmal gefesselt hatte . . . Hartmanns eben genannter Versuch einer Weiterbildung der Doktrin Schopenhauers hat Raabe zwar einen Augenblick interessiert, mehr aber nicht. Läßt man demnach die Philosophie der Alten, das heißt für Raabe im wesentlichen Plato, die Sophisten, die Epikuräer und die Stoa, hier beiseite, ebenso Jakob Böhme, so bleibt immer nur — Schopenhauer . . . Über das Verhältnis zu Schopenhauer hat nun seit Wilhelm Jensens ersten Betrachtungen dieser Art im Jahre 1879 (Westermanns Monatshefte, 1879, Oktoberheft) eine mannigfache Zwiesprache stattgefunden bis in jüngste Zeiten. (Aus bester Schopenhauerkennntnis vielleicht bei R. Weinhardt im Schopenhauer-Jahrbuch 1938.) . . . Das Problem der Willensfreiheit aber, ganz bestimmt als solches und vornehmlich als Erkenntnisfrage für Raabe betrachtet, ist bisher nicht näher untersucht worden . . . Wir fassen der Raabersparnis wegen das in der Preisschrift des Jahres 1839 ‚Über die Freiheit des menschlichen Willens‘ Gesagte mit den Ausführungen im Hauptwerke und der Abhandlung ‚Über den Willen in der Natur‘ ganz notizenhaft zusammen, und zwar nur die Ergebnisse in Thesenform. Schopenhauer sagt: I. Wie die Welt sowohl . . . (10 Thesen) . . . Das eigentümlich Doppelseitige in Schopenhauer wird Raabe weiterhin angesprochen haben . . . Und bezeichnenderweise findet sich unter demselben Datum [12. Juli 1863] die Tagebuchnotiz: ‚Die Philosophie Schopenhauers meiner Natur gemäß.‘ . . . Mitten in der Arbeit am ‚Schüdderump‘ bekam jedenfalls Raabe das Gesamtwerk Schopenhauers ins Haus. Die Verbindung von Werk zu Werk scheint sich also sehr natürlich zu fügen.“